

Erwachsenenbildung und Ökumene

VON KLAUS WÜRMELL

„Nach meinem Eindruck ist bisher viel zu wenig beachtet worden, welche wichtige Rolle die Erwachsenenbildung für den ökumenischen Gedanken in unseren Gemeinden spielen könnte. Möglicherweise entzieht sich aber auch manches meiner Kenntnis.“

Als der Autor dieses Berichtes vom Schriftleiter mit den obigen Sätzen gebeten wurde, dem Zusammenhang von Erwachsenenbildung und Ökumene nachzugehen, war er optimistisch. Aufgrund seiner Arbeitspraxis als Leiter eines Bildungszentrums der Evangelischen Kirche in Frankfurt meinte er, ohne Mühe theoretische Reflexionen und praktische Erfahrungen in bezug auf das Thema zusammentragen zu können. Bei näherem Hinsehen verflog der Optimismus. Einstellte sich Erstaunen. Erstaunen erstens darüber, daß der ökumenische Gedanke in den Veröffentlichungen zur evangelischen Erwachsenenbildung so gut wie keine Rolle spielt. Und Erstaunen zum zweiten darüber, daß z. B. die evangelisch-katholische Ökumene in der Bildungsarbeit längst nicht überall so weit entwickelt ist wie in Frankfurt.

Der folgende Bericht stellt demgemäß zunächst eine Art Bestandsaufnahme dar, wobei zur Verdeutlichung immer wieder auf die Frankfurter Erfahrungen des Autors Bezug genommen wird, und soll mit einigen Überlegungen zu künftigen Aufgaben und Entwicklungen abschließen.

Der ökumenische Gedanke in der Literatur zur evangelischen Erwachsenenbildung

In den letzten Jahren hat die Zahl der Veröffentlichungen zur Theorie und Praxis der Erwachsenenbildungsarbeit in evangelisch-kirchlicher Trägerschaft sehr zugenommen.¹

Untersucht man diese Veröffentlichungen daraufhin, ob und unter welchem Gesichtspunkt Ökumene in ihnen vorkommt, so findet man — mit einer Ausnahme — nur einige wenige relativ allgemeine Aussagen zu den globalen Herausforderungen, denen sich Bildung heute stellen muß, sowie Erwägungen zur „Entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit“ (d. h. der Bildungsarbeit, die sich den Problemen von Entwicklung/Unterentwicklung zuwendet). Der spezifisch kirchlich-ökumenische Gedanke, einer Ökumene der Konfessionen, spielt weder in seiner weltweiten Bedeutung noch bezogen auf die Ökumene am Ort eine Rolle.

Die — wie gesagt — einzige Ausnahme ist Siegfried von Kortzfleischs frühes Memorandum (1969!) zur religiösen Erwachsenenbildung.²

Dort kommt der ökumenische Gedanke unter zwei Aspekten vor. Religiöse Erwachsenenbildung soll u.a. der Einübung in den *Dialog* mit Andersdenkenden dienen. „Sie rüstet die Christen dazu aus, den Religionen, Weltanschauungen und anderen Heilsangeboten angemessen zu begegnen, nämlich die Geister zu unterscheiden, ihre Ernsthaftigkeit zu prüfen und eine im christlichen Glauben gegründete Antwort zu finden“ (87f).

Wenn auch Erwachsenenbildung als „Apostolat der Laien“ hier stärker apologetisch und mehr gegenüber nichtchristlichen Religionen verstanden wird, ist mit dem Stichwort Dialog doch ein wesentliches ökumenisches Element benannt.

Der zweite Aspekt, unter dem Ökumene vorkommt, ist spezifischer: Religiöse Erwachsenenbildung soll das „*ökumenische Bewußtsein*“ fördern (88). Dabei geht es sowohl darum, daß „die notwendigen Informationen für Gespräche der christlichen Gruppen untereinander“ vermittelt werden, als auch, daß „die Angehörigen verschiedener Konfessionen . . . zum gemeinsamen Lernen und Lehren“ im Rahmen dieser Bildungsarbeit zusammenkommen. So dient die Erwachsenenbildung der „Einheit der Kirche“ (88f.).

Hier werden zwei auch heute noch keineswegs überholte Aufgaben einer Erwachsenenbildung im ökumenischen Kontext formuliert. Die konfessionskundliche Information, verbunden mit einer Klärung der eigenen konfessionellen und Glaubensidentität, wird zwar von manchen euphorischen Praktikern als nicht so wichtig erachtet, sie spielt jedoch überall da, wo es um konkrete Handlungs- und Lebensentscheidungen geht, eine wichtige Rolle: Im Ehe- und Erziehungsbereich, bei gesellschaftlichen Wertentscheidungen, in der Glaubenspraxis etc. Erst auf ihr aufbauend, kann es zu einem stabilen *gemeinsamen Lern- und Lehrprozeß* der Christen unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit kommen. Daß dieser heute gefordert ist und wie er im einzelnen aussehen kann, dazu soll später noch etwas ausgesagt werden. Hier genüge zunächst der Hinweis, daß — wie gezeigt — eine Problemanzeige zu unserem Thema wenigstens und nur in diesem Memorandum zu finden ist.

Der ökumenische Gedanke in der Praxis evangelischer Erwachsenenbildung

Nicht ganz so ergebnislos wie bei der Durchsicht einschlägiger Literatur ist die Mühe, den ökumenischen Gedanken in der Praxis der kirchlichen Bildungsarbeit mit Erwachsenen aufzuspüren.

Wir finden ihn hier in unterschiedlicher Gestalt, wenn auch — wie schon gesagt — eine zu optimistische Würdigung des Ergebnisses nicht angebracht ist.

In welcher Form findet man diesen Aspekt in der Bildungspraxis? Er stellt sich erstens dar in den *Inhalten und Themen* der Erwachsenenbildung; er ist zweitens zu finden in der *Veranstalter- und Trägerschaft* von Bildungsangeboten. Und drittens ist er in der *Kooperationsgemeinschaft der Bildungseinrichtungen* der Kirchen bei der Durchsetzung gemeinsamer Interessen im gesellschaftlichen Raum zu finden.

1. Am vielgestaltigsten stellt sich das Bild dar, wenn man auf „*Ökumene als Inhalt*“ von Bildungsveranstaltungen achtet. Hierher gehören a) die ausgesprochen *religiös-theologischen Ökumene-Themen* wie die folgenden:

- „Aus alt mach neu“ — Glaubensbekenntnis heute
- Konfessionen heute — Annäherung, Stillstand, Entfernung?
- Was ist der Tod?
- Was ist Kirche?
- Glaube konkret
- Wundererzählungen im Neuen Testament
- Berufungsgeschichten aus dem Neuen Testament
- Wie kann ich heute Christ sein?
- Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation

Weiter gehören hierzu b) die Themen, die sich mit der *weltweiten Verantwortung* der Christen befassen und die in den letzten Jahren besonders stark von den Weltkirchenkonferenzen, insbesondere Nairobi 1975, ange-regt worden sind:

- Grenzen des Wachstums und neuer Lebensstil
- Christen in Südafrika — gibt es noch einen gemeinsamen Weg?
- Die Dritte Welt und wir
- Ausländer — Inländer und die Christen
- Fasten für die Vierte Welt?
- Ökumenischer Treffpunkt, Gespräche mit Gästen aus der ökumenischen Bewegung und Kirchen in aller Welt
- Wo hat Jesus Christus Bürgerrecht? Ausländer und Einheimische in Frankfurt
- Azania — der Name für ein gerechtes Südafrika

Aber auch solch ein Thema dürfte hierhergehören:

- Das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen; Seminar und Studienreise im Rahmen der Versöhnungsarbeit zwischen den Völkern.

Alle Veranstaltungen sind aus dem Frankfurter Verzeichnis „ZUSAMMENTREFFEN“, Heft 1 und 2/1978 entnommen. Es dürfte nicht schwerfallen, ähnliche Beispiele aus vielen anderen Teilen der Bundesrepublik zusammenzutragen.

2. In den meisten Fällen werden diese Veranstaltungen auch in *ökumenischer Trägerschaft* zweier Gemeinden oder Bildungseinrichtungen durchgeführt. Dabei zeigt sich, daß es bei solcher ökumenischer Kooperation zu meist um jahrelang gewachsene und bewährte Zusammenarbeit zwischen Gemeinden geht. Hier ist eine ökumenische Tradition an der Basis entstanden, die auch über Durststrecken und Probleme der Kooperation hinweg trägt. Eine gerade beendete Umfrage unter den Frankfurter Gemeinden³ hat ergeben, daß über die Hälfte von ihnen mehr oder weniger regelmäßig gemeinsame Aktivitäten mit ihren anderskonfessionellen Nachbargemeinden im Bildungsbereich entfalten. Weit mehr als 2/3 sehen dieses Feld als wichtiges und wünschenswertes Kooperationsfeld an. In der Umfrage wird zugleich deutlich, daß solche gemeinsamen Bildungsveranstaltungen meist in einem Zusammenhang auch mit anderen ökumenischen Kooperationen stehen (Gottesdienst, Feste, Spiele, diakonische Aktivitäten etc.).

Seltener zu finden ist die ökumenische Zusammenarbeit auf der Ebene von speziellen kirchlichen Bildungseinrichtungen. Der Verfasser verfügt über einen Überblick über die in der „Sektion regionaler Bildungszentren in der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung“ zusammengefaßten Stadt- und Regionalakademien, die in den letzten Jahren in zunehmendem Maße entstanden sind. Im Bereich dieser Einrichtungen kann nur von wenigen berichtet werden, daß bei ihnen die ökumenische (d.h. hier evangelisch-katholische) Zusammenarbeit auch eine feste institutionelle Form angenommen hat. Zur Beschreibung dessen, was möglich ist, sei im folgenden kurz geschildert, wie sich diese Praxis etwa in Frankfurt gestaltet:

a) Sie findet ihren nach außen sichtbarsten Ausdruck in dem von der „Evang. Erwachsenenbildung Frankfurt“ und dem „Kath. Bildungswerk“ gemeinsam herausgegebenen *Verzeichnis der kirchlichen Bildungsveranstaltungen* in der Stadt Frankfurt. Titel dieser rund 450seitigen Broschüre, die in halbjährlichem Abstand erscheint, ist „ZUSAMMENTREFFEN“, ein schon — auch ökumenisch gemeinter — programmatischer Titel. Das gemeinsame Verzeichnis wurde im Sommer 1973 zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgelegt und war nach Meinung der Herausgeber „eine nötige und sinnvolle Konsequenz“, „nachdem sich die Zusammenarbeit des Kath. Bildungswerks und der Evang. Erwachsenenbildung wie auch der ökume-

nischen Seminare verschiedener Gemeinden nun seit Jahren gut bewährt haben“ (Vorwort zu Heft 1). In diesem Vorwort wird aber auch bereits das Ökumene- und Erwachsenenbildungsverständnis der Herausgeber deutlich: „Dabei geht es uns nicht um ein Verwischen der konfessionellen Grenzen. Vielmehr soll gerade durch ein solches Heft der spezifische Beitrag der beiden Kirchen deutlich werden. Erwachsenenbildung lebt von der Pluralität der Ansichten und Meinungen, der Werte und Normen. In ihr spielt der Dialog eine vorrangige Rolle.“

b) Wie schon im Vorwort angedeutet, gründet das gemeinsame Verzeichnis, an dem die Freikirchen nur punktuell beteiligt sind, in der gemeinsamen Arbeitspraxis der kirchlichen Bildungseinrichtungen. Diese findet ihren Ausdruck in verschiedenen *Kooperationsprogrammen der Mitarbeiteraus- und Fortbildung* und in der Wahrnehmung bestimmter gesamtstädtischer Bildungsaufgaben. Bei der Mitarbeiterbildung gibt es Erfahrungen in der Fortbildung von Erziehern/Erzieherinnen aus den Kindergärten im Hinblick auf Elternarbeit/Elternbildung. Die jahrelange Zusammenarbeit hat zu einem verstärkten Erfahrungsaustausch und zur Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehung der evangelischen und katholischen (und auch der kommunalen) Kindertagesstätten in verschiedenen Frankfurter Stadtteilen beigetragen. Ein zweites wichtiges Projekt war und ist die gemeinsame Trägerschaft des von der Ev. Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste in Hannover entwickelten und bundesweit durchgeführten Fernkursprogramms für Mitarbeiter der Erwachsenenbildung. Ohne Parallele in den Kirchen der EKD wurde der 1 1/2jährige Grundkurs und werden die ebenso langen Aufbaukurse für Familien- und für Altenbildung sowie für Politische Bildung im Frankfurter Raum zum Teil gemeinsam angeboten und durchgeführt. Durch eine positive Entscheidung des Limburger Ordinariats wurde für die katholischen Teilnehmer eine Anerkennung der Kurse und der Abschlüsse ermöglicht. Trotz verschiedener Bemühungen konnte jedoch eine grundsätzliche Kooperationsvereinbarung zwischen der EKD-Stelle und dem für den katholischen Raum wichtigen Würzburger Fernkurs nicht beschlossen werden.

Neben diesen Bereichen gibt es in Frankfurt gemeinsame Mitarbeiterfortbildung im Zusammenhang mit gewissen gesamtstädtischen Entwicklungen: Die Veränderungen in der Stadt-Umwelt, die sich in der Ausweitung von Sanierungsgebieten, in der Verkehrsplanung, in der Stadtentwicklung zeigen, wirkt sich auf die gemeindliche Praxis als Herausforderung stark aus. Hier sehen die kirchlichen Bildungseinrichtungen es als eine wichtige Aufgabe an, den betroffenen Gemeinden und ihren Mitarbeitern

durch Information, Beratung und gemeinsame Fortbildung Hilfestellung bei der Entwicklung gemeindlicher Aktivitäten zu geben. Tagungen zu konkreten Problemen (etwa zur Stadtautobahn) sowie ökumenische Projektgruppen sind die Arbeitsformen, in denen diese evang.-kath. Kooperation geschieht.

Schließlich ist von einem weiteren Projekt zu reden, das auf Initiative des Stadtparlaments entwickelt worden ist. Es handelt sich um ein gemeinsam mit der kommunalen Volkshochschule geplantes Angebot der *Arbeit mit Eltern von neueingeschulten Kindern* in verschiedenen Frankfurter Grundschulen. Auf der Basis vorausgegangener ökumenischer Bildungsarbeit mit Klassen- und Schullehrernbeiräten und Lehrern in diesen Schulen (sogenannte „Schneckenhaus-Seminare“)⁴ wurden diese als Mitarbeiter für diese Elterngruppen der Neueingeschulten gewonnen, gemeinsam ausgebildet und fachlich begleitet. Das große Interesse der Eltern an solchen Angeboten und die weitaus größere Teilnehmerschaft an den kirchlichen (ökumenischen) Gruppen im Gegensatz zu den Volkshochschulgruppen zeigt, auf welches Vertrauenskapital die Kirchen in der Öffentlichkeit rechnen können und wie wichtig für die Eltern an der Schwellensituation Einschulung solche Hilfestellung durch Bildungsangebote ist.

c) Als letztes findet die ökumenische Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen dann folgerichtig ihren Ausdruck in *gemeinsamen* Planungsab-sprachen und *Mitarbeiterbesprechungen*. Sie geben den nötigen Kontinuitäts- und Kommunikations-hintergrund für die praktischen Projekte, sie ermöglichen die Klärung von Konzeptionen und die Regelung von Konflikten, die in solcher Kooperation unvermeidlich sind. Dadurch, daß hier auch über konzeptionelle Unterschiede gesprochen werden kann und die verschiedenen weltanschaulichen und politischen Einschätzungen im Gespräch sichtbar werden, geht es in diesen „Ökumenischen Teams“ zugleich um einen Prozeß des gegenseitigen Lernens und Verstehens.

Die Frankfurter Erfahrungen im Hinblick auf die *gemeindliche* Kooperation bei Veranstaltungen könnten — wie gesagt — ohne Mühe durch ähnliche Beispiele aus vielen Teilen der Bundesrepublik Deutschland ergänzt werden. Die Besonderheit der Frankfurter Situation liegt ohne Zweifel in der hier auch schon weit gediehenen *institutionellen* Zusammenarbeit der kirchlichen Bildungseinrichtungen. (In diesem Zusammenhang soll jedoch nicht vergessen werden, daß es ähnliche Kooperationen schon seit langem auf der Ebene verschiedener Evangelischer und Katholischer Akademien gibt. Sie sollen hier außer acht gelassen werden, da der spezielle Bil-

dungsansatz der Akademien („Bildungsarbeit am dritten Ort“) einer gesonderten Betrachtung bedarf.)

3) Als dritte Ebene der ökumenischen Kooperation war die der *gemeinsamen Durchsetzung von Interessen* im gesellschaftlichen Raum genannt worden. Evangelische und katholische Bildungsarbeit verstehen sich als Teile eines pluralen und kooperativen Weiterbildungssystems, dem außer ihnen die kommunalen Volkshochschulen sowie die Bildungseinrichtungen der großen gesellschaftlichen Gruppen gleichberechtigt angehören (z.B. Gewerkschaften, Arbeitgeber und Wirtschaft, Landvolk etc.). Ein solches plurales Konzept entspricht den gegenwärtigen bildungspolitischen Grundsatzentscheidungen in der Bundesrepublik Deutschland und den Erfordernissen einer erwachsenengerechten, d.h. den vielfältigen Bildungsbedürfnissen der Erwachsenen entsprechenden Weiterbildung. Es ist jedoch nicht unumstritten. Immer wieder wird von verschiedenen Gruppen der Versuch gemacht, die stärker staatlich-kommunal organisierte Bildungsarbeit, wie sie sich in den Volkshochschulen darstellt, zu privilegieren oder gar zu monopolisieren. Hier stehen die Kirchen mit ihren Bildungseinrichtungen in einer gemeinsamen Abwehrfront. Hinzu kommt, daß sie mit ihrer stärker personen- und sozialbezogenen Bildungsarbeit, die weniger Spezialqualifikationen zum Ziel hat und mehr von einem ganzheitlichen Menschenbild ausgeht, eine konzeptionelle Basis haben, die durchzusetzen und abzuschern gemeinsame Aufgabe ist.

Das soeben Gesagte braucht und darf nicht nur auf den deutschen Raum begrenzt zu werden. Auch auf europäischer Ebene gibt es solche bewährte Zusammenarbeit, etwa in der sogenannten „Ökumenischen Vereinigung der Laieninstitute“ (dem ehemaligen europäischen Leiterkreis der Akademien), in der sich Akademien und Bildungszentren der verschiedenen westlichen europäischen Länder zusammengeschlossen haben, und in der Kooperation zwischen der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Europa (EAEE) und der Fédération européenne pour l'éducation catholique des adultes (FEECA). In verschiedenen gemeinsamen Projekten und Kommissionen wird diese Zusammenarbeit deutlich. So nahmen Vertreter der EAEE an Kommissionen der FEECA („Ehe und Familie“, „Soziale Bildung“ und „Glaube und Welt“) sowie an einer gemeinsamen Kommission „Ausbildung der Erwachsenenbildner“ teil. Als weiterer Beleg für die o.g. gemeinsame Zielsetzung sei hier noch die von der Ökumenischen Vereinigung, der FEECA und der EAEE gemeinsam veranstalteten Tagung 1976 in St. Wolfgang/Österreich genannt: „Das Menschenbild in der Erwachsenenbildung“.

Künftige Aufgaben und Möglichkeiten

In dem vorausgehenden Abschnitt wurde deutlich, daß es bereits eine Fülle von Möglichkeiten und Erfahrungen der (evangelisch-katholischen) Ökumene in der Erwachsenenbildungsarbeit gibt. Zum Abschluß sollten jetzt noch drei stärker perspektivische Überlegungen angestellt werden. Sie können aus Platzgründen nur in Thesenform entwickelt werden.

1. Die evangelisch-katholische Zusammenarbeit in der Bildungspraxis hat ihren Stellenwert im Zusammenhang des gemeinsamen „Lehr- und Lernprozesses“ der Christen, von dem S. v. Kortzfleisch in seinem Memorandum gesprochen hat und der heute angesichts der weltweiten Verantwortung der Christenheit gefordert ist. Sie muß deshalb ausgebaut werden. So sollte immer aufs neue geprüft werden, welche gemeinsamen Situationen und Erfordernisse (in Familie, Erziehung, Schule, Umwelt und Gesellschaft) Ausgangspunkt und Ansatz für ökumenische Bildungsveranstaltungen sein könnten. Hierbei dürfen die Freikirchen nicht am Rande bleiben.

So müßten mehr als bisher Versuche zu einer Kooperation der Mitarbeiter (in Aus- und Fortbildung) gemacht werden, um diesen gemeinsamen Lernprozeß einzuüben und um ein öffentliches Bewußtsein von der Grenzen-sprengenden Aufgabe zu übermitteln. Und schließlich sollten in der Wahrnehmung der Mitverantwortung für die säkularen öffentlichen Bildungssysteme die kirchlichen Bildungseinrichtungen und Organisationen die Chancen, gemeinsame Zielvorstellung in unser Bildungssystem einzubringen, mehr als bisher nutzen. Ansätze dazu sind in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen vorhanden. Sie machen Mut, weitere Schritte in dieser Richtung zu tun.

2. Die „weltweite gemeinsame ökumenische Bildungsverantwortung“, auf die die Weltkirchenkonferenz in Nairobi 1975 aufmerksam gemacht hat, bedarf bei den Trägern und Mitarbeitern kirchlicher Erwachsenenbildung noch vieler intensiver gemeinsamer Reflexion. Karl Ernst Nipkow hat für den größeren religionspädagogischen Zusammenhang verschiedene Überlegungen zur Übertragung angestellt.⁵

Sie bedürfen dringend der Konkretion für das spezifische Feld der Erwachsenenbildung. Dabei kann an zwei andere Theoretiker der Bildungsarbeit angeknüpft werden, die auf die evangelische Erwachsenenbildung — und auf die Ergebnisse von Nairobi — besonders befruchtend eingewirkt haben: Ernst Lange und Paulo Freire.⁶

Die Themen, um die es in Nairobi gegangen ist und die der gemeinsamen Bearbeitung bedürfen, sind (nach Nipkow, Erziehung..., 93):

„Christusbekenntnis heute, Evangelisation, Einheit der Kirche, Suche nach

Gemeinschaft in Auseinandersetzung und im Dialog mit Menschen anderer Religionen, Kulturen und Ideologien, Kampf um gerechte soziale Strukturen, Rassismus und Sexismus, Zweideutigkeit der Macht und der modernen Technologie, Qualität des Lebens.“

3. Schließlich darf der Beitrag der Erwachsenenbildung zur Entwicklung eines ökumenischen Bewußtseins in den Gemeinden nicht nur kognitiv geschehen. Wenn oben von einem ganzheitlichen Menschenbild gesprochen worden ist, dem sich die kirchliche Erwachsenenbildung verpflichtet weiß, so korrespondiert diesem ein Lernverständnis, das ebenfalls ganzheitlich ist. Es schließt kognitives, emotionales und soziales Lernen mit ein. D.h.: in der kirchlichen Bildungsarbeit werden vielfältige Möglichkeiten von Erfahrungen machen und gemeinsam bearbeiten, von Informieren, Reflektieren und Experimentieren miteinander verbunden. Dem entsprechen die verschiedenen Möglichkeiten der gemeindlichen Arbeit, die Bestandteile eines umfassenden Bildungsprozesses sein können und als solche zusammen und aufeinanderbezogen gesehen werden sollten: Gemeindliche Aktionsgruppen (Dritte-Welt-Gruppen, Gastarbeiterinitiativen o.ä.), Gottesdienste, Sammlungen und Bazare, Feste und Feiern und schließlich die Bildungsveranstaltungen im engeren Sinn, also Seminare, Arbeits- und Diskussionsgruppen, Studienzirkel und Studienreisen.

Je mehr sie schon ökumenisch gestaltet sind, um so mehr werden unsere Gemeinden und Kirchen — wie es in Nairobi formuliert worden ist⁷ — für die Gesellschaft, zu der sie gehören, „zu einem Zeichen der Hoffnung werden und die weltumspannende Gemeinschaft widerspiegeln, zu der wir alle gehören“.

ANMERKUNGEN

- ¹ Aus der größeren Zahl von Aufsätzen und Monographien seien hier nur einige genannt: Friedrich Ziegel (Hrsg.), Chancen des Lernens, München 1972, darin u.a. Ernst Lange, Sprachschule für die Freiheit, und Siegfried von Kortzfleisch, Religiöse Erwachsenenbildung; Wolfgang Deresch, Handbuch für kirchliche Erwachsenenbildung, Hamburg 1973; Hans Peter Anderle, Gottfried Buttler, Gerd Rosenberger, Klaus Würmell (Hrsg.), Rahmenkonzeption evangelischer Erwachsenenbildung, Darmstadt 1974; Evang. Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste, Fernstudium für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung, Lehrgang A, Hannover 1975 ff.; Hans-Gernot Jung (Hrsg.), Gemeinden im Bildungsprozeß, München 1977; Jürgen Lott (Hrsg.), Kirchliche Erwachsenenarbeit, Stuttgart 1977; Studienstelle und Generalsekretariat der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Die Erwachsenenbildung als evangelische Aufgabe, Karlsruhe 1978.
- ² Abgedruckt in Friedrich Ziegel, s.o. 82 ff, ursprünglich veröffentlicht als „Impulse“ Nr. 3 der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart.
- ³ Umfrage „Ökumene in den Gemeinden“, noch nicht ausgewertete Befragung des Evang. Regionalverbandes und des Kath. Bezirksamtes Frankfurt, 1978.

- 4 Information bei der Evang. Erwachsenenbildung Frankfurt, Eschersheimer Landstr. 565, 6 Frankfurt 50.
- 5 Karl Ernst Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd.1 u. 2, Gütersloh 1975; ders., Erziehung zu Befreiung und Gemeinschaft, in: Ökumenische Orientierung Nairobi 1975, Frankfurt 1976, 93 f.; Berichte und Empfehlungen der Sektion IV, Erziehung zu Befreiung und Gemeinschaft, der 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: Bericht aus Nairobi 1975, Frankfurt 1976, 58 ff.
- 6 Paulo Freire, Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1971; Ernst Lange, Sprachschule für die Freiheit, in: Friedrich Ziegel, Chancen des Lernens, s.o.; ders., Leben im Wandel, Gelnhausen 1971.
- 7 Berichte und Empfehlungen..., a.a.O. 66.